# Schlesisches Kirchenblatt.

№. 18. VIII. Jahrgang.



Herausgeber: Dr. Joseph Sauer, Curatus zu St. Anton.

Verleger: G. P. Aderholz.

Breslau, den 30. April 1842.


## Das Gebet.

Heftiges Sehnen — stürmisches Drängen —
Fühl' ich im Innern, tief in der Brust,
Will das Gefühl am Irdischen hängen?
Will es genießen irdische Lust?

Nein! nach dem Himmel, dorthin nach oben,
Ziehet der Geist das fühlende Herz!
Gleichsam als wie durch Flügel gehoben,
Nimmt er es mit sich himmelwärts.

Unter mir schwindet alles auf Erden,
Nichts seh ich weiter Gott nur allein;
Nichts kann dem Geiste hinderlich werden,
Strebend der Gottheit nahe zu sein.

Vor ihrem hehren, glänzenden Throne
Werf ich mich nieder, bis in den Staub,
Rufe zum Vater, und dessen Sohne,
So wie zum Geiste, an den ich glaub'.

Heiliges Wesen! gar nicht ergründen
Kann dich der schwache menschliche Geist!
Er wird den Weg zu dir schon nicht finden,
Wenn nicht der Glaube dorthin ihn weist.

Ewiger Vater! der seine Liebe
Schon durch die Schöpfung deutlich bewies
Nimm meines Herzens edelste Triebe,
Inniger Dank, er ist dir gewiß. —

Göttlicher Sohn! du hast mich errettet,
Von ew'ger Strafe, von jeder Schuld;
Hast auch mein Herz an dich fest gekettet,
Giebst mir so gerne Gnade und Huld.

Geist! den des Vaters Sohn mir gegeben,
Der in mir wirket ew'ges Heil,
Du bist der Führer, Tröster im Leben,
Durch den der Himmel mir wird zu Theil.

Ewiger Gott! in deiner Dreieinheit,
Liegt ein Geheimniß ewig für mich! —
Seh' ich dich auch in völliger Klarheit,
Nie ganz ergründen könnte ich dich! —

Fest will ich halten an jenem Glauben,
Den deine Kirche lehrend belebt,
Nichts soll mich dessen jemals berauben,
Er ist die Schwungkraft, die mich erhebt.

Stets wird mein Wandel sich darnach richten,
Was dieser Glaube von mir verlangt.
Denn man erkennt den Baum an den Früchten,
Die man durch Liebe einzig erlangt

Zählst du mich dann nur unter die Frommen,
Die einst zur Rechten dir sind gestellt,
Hab ich das Wort der Gnade vernommen,
Dann ja verlaß ich gerne die Welt. —

Groß-Karlowitz. Franz Xaver Thiel, Pfarrer.

---

## Mittheilungen über das ehmalige Kloster und die jetzige Pfarrei Neuzelle in der Niederlausitz.

(Beschluß.)

Diese 18 Missionsgemeinden besuchen wir jährlich zweimal, zu Ostern und Michaeli, und in besonderen Fällen auch außer diesen angegebenen Terminen. An jedem Missionsorte haben wir einen Vorsteher, dem wir den Tag der Ankunft einige Zeit vorher bekannt machen, ihn veranlassen die Gemeindemitglieder am Orte und außerhalb davon in Kenntniß zu setzen, und das Nöthige anzuordnen. Die gottesdienstliche Handlung besteht in der heil. Beichte, der stillen Feier des heil. Meßopfers und der heil. Kommunion, vor welcher eine Anrede über den würdigen Empfang des Buß- und Abendmahl-Sakramentes gehalten wird, und schließt mit einer Danksagung und stillen Andacht. Nach beendigter Feierlichkeit besuchen wir die Kranken, vollziehen die heil. Taufe an den Kindern, mit deren Vornahme die Eltern bis zu unserer Ankunft gewartet haben, und ertheilen zuletzt Denjenigen, welche unseren seelsorgerlichen Rath nachsuchen, die gewünschte Auskunft. Alle übrigen kirchlichen Amtshandlungen werden von der evangelischen Ortsgeistlichkeit bei den Katholiken vollzogen, wenn solche es nicht vorziehen dergleichen von uns verrichten zu lassen, was jedoch wegen der weiten Entfernung oft unthunlich ist.

Diesen geistlichen Beistand von uns erhalten die Katholiken in den Missionen unentgeldlich, und es ist demnach für ihre religiösen Bedürfnisse gesorgt, so gut es die Ortsverhältnisse gestatten; aber dennoch bleiben sie immer im Vergleiche zu den Gemeinden, welche ein Gotteshaus am Orte haben, einen eigenen Seelsorger und Hirten in ihrer Mitte besitzen, und sich des Glückes seiner väterlichen Führung erfreuen, im traurigen Rückstande. Der Sonntag ist für sie kein Tag der heil. Freude, sondern geht ihnen wie ein gemeiner Werktag still und todt vorüber, denn keine Glocke ruft sie zum Hause des Herrn, kein Priester feiert die heil. Messe und verkündet ihnen das Wort Gottes. Ihnen fehlt die Weihe des Lebens — der Gottesdienst, — und jedes Mal bemächtigt sich ihrer ein schmerzliches Gefühl, das sie an ihre religiöse Verlassenheit erinnert, wenn sie ihre evangelischen Mitbrüder zur Kirche eilen sehen. Wie den Erwachsenen der Gottesdienst, so fehlt den Kindern der Unterricht in den Lehren der katholischen Kirche, und wenn auch manche Eltern ihre Kinder mit dem 14. Lebensjahre nach Neuzelle in den Religionsunterricht schicken, so sind dieses vom Ganzen nur wenig glückliche Ausnahmen.

Und selbst die wenigen sich Meldenden können für jetzt nicht alle Aufnahme finden, bis für sie auf bessere Weise gesorgt sein wird, wozu schon Schritte gethan sind. Noch übler sind die in den Missionen zerstreut lebenden Katholiken daran, wenn sie eine Krankheit überfällt. Ehe der Priester aus der weiten Ferne gerufen werden kann, und ehe wir ihnen durch ein Gnadenmittel der Religion zu Hülfe kommen, Ermunterung, Versöhnung und Trost bringen können, stirbt Mancher ohne die letzte Wegzehrung dahin, und liegt schon längst im Grabe, wenn wir nach einer höchst beschwerlichen und mit bedeutenden Kosten verknüpften Reise von 12—15 Meilen an seiner Wohnung anlangen. Diese Fälle gehören zu den betrübendsten der hiesigen Seelsorge, und dennoch sind sie bei aller Fürsorge unvermeidlich, und es kann diesem Uebelstande, welcher in den Oertlichkeiten begründet ist, auf keine Weise abgeholfen werden. In solcher Lage fühlen die Verlassenen tief das Bedürfniß der Religion, in welcher Friede im Leben und Trost im Tode zu finden ist, und viele, welche es ermöglichen können, ändern selbst mit Einbuße am zeitlichen Glücke ihre derartigen mißlichen Verhältnisse, und ziehen sich an Orte zurück, wo sie die Segnungen der Religion näher haben. Möchte dieses ein Wink und eine Mahnung für diejenigen sein, welche das Gotteshaus und einen eigenen Seelsorger in ihrer Mitte haben, und dennoch dieses Glück so wenig zu schätzen wissen! —

Aber sind denn alle Katholiken in jenen Gegenden mit warmer Liebe ihrer Kirche zugethan, und giebt es unter ihnen keine laue wie überall? Diese Frage höre ich aus der Ferne, und ich halte es für meine Pflicht, der Wahrheit gemäß darauf zu antworten. Den Meisten muß ich das beste Zeugniß geben, daß sie der katholischen Kirche Ehre machen, und im Herzen wie im Leben ihrem Glauben getreu bleiben. Besonders verdient es lobenswerth hervorgehoben zu werden, daß dieser religiöse Sinn auch unter dem Militair vorhanden ist, welches im Besuch des Gottesdienstes und im Gebrauch der heil. Sakramente hinter dem Civil nicht zurückbleibt. Gegentheils sind mir aber auch unter beiden Ständen wieder Viele bekannt geworden, die das Restchen Religion, welches sie aus dem elterlichen Hause mitgebracht haben, bald verlieren, wenn sie in hiesige Gegenden einwandern; die gleichgültig und lau in den Tag hineinleben, sich um den Gottesdienst und um den Empfang der heil. Sakramente wenig bekümmern, später in gemischter Ehe leben, und stufenweise so sinken, daß in ihnen keine Spur mehr von katholischem Glauben zu finden ist. Solche in den wichtigsten Angelegenheiten des Lebens mit sich selbst zerfallene Menschen schänden den katholischen Namen unter den Protestanten, und sind den Guten ein Aergerniß. An ihnen bewähren sich die Worte des Heilandes: „Des Menschen größten Feinde sind seine eigenen Hausgenossen." Doch derlei gänzlich verkommene Katholiken, die weder kalt noch warm sind, und den bloßen Namen haben, giebt es auch in ganz katholischen Ländern; daher wird es Niemanden Wunder nehmen, wenn sie auch hierorts in den Missionen gefunden werden, wo sie allein stehen, und wo auf sie von Seiten der Geistlichkeit weniger eingewirkt werden kann.

Auffallender Weise habe ich diese traurige Erfahrung am häufigsten bei denjenigen gemacht, die aus rein katholischen Gegenden kommen, welche ich namentlich anführen könnte, wenn deren nähere Bezeichnung hier am geeigneten Orte wäre. Lange habe ich darüber nachgedacht, worin wohl diese betrübende Erscheinung ihren Grund haben möge? Sie in Leichtsinn, Verführung und Mangel an häuslicher Erziehung aufzusuchen, ist allerdings der nächste Schluß, aber noch kein vollständiger Belag. Das eigentliche Uebel liegt tiefer, und mich will es den darüber gemachten Erfahrungen bedünken, als habe es seinen Sitz im Mangel an gründlicher Kenntniß unserer heil. Religion, und in völliger Unbekanntschaft der Unterscheidungslehren der

katholischen und evangelischen Kirche. In ganz katholischen Gegenden haben nämlich Seelsorger weniger Veranlassung beim Unterrichte die dogmatischen Gegensätze der Katholiken und Protestanten scharf hervorzuheben, vor dem verderblichen Indifferentismus zu warnen, und auf eine recht gründliche Kenntniß der Gebräuche und Ceremonien, so wie auf tiefe Befestigung in dem Glauben der katholischen Kirche bei ihren Katechumenen hinzuwirken, weil die Versuchung einstens derselben untreu zu werden entweder gar nicht vorhanden, oder doch sehr schwach ist. Mögliche Fälle, daß einige ihrer Zöglinge später in Gegenden versetzt werden könnten, wo sie einen härteren Glaubenskampf zu bestehen haben, liegen entfernter, und werden demnach auch weniger berücksichtigt. So erzogene Katholiken, die mit den Gründen der Wahrheiten ihrer Kirche nicht ganz vertraut sind, und weder sich noch Andern davon genügende Rechenschaft zu geben vermögen, auch die Scheidewand der Katholiken und Protestanten gar nicht kennen, stehen dann wehr- und waffenlos da, wenn sie mit Andersglaubenden viel in Berührung kommen und werden am leichtesten Indifferentisten.

Die Stufenleiter, auf welcher sie von ihrem väterlichen Glauben bis zum tiefsten Abgrunde der Religionsgleichgültigkeit herabsinken, ist gewöhnlich folgende: zuerst wird der in hiesige Gegend versetzte Katholik durch tagtägliche Berührungen mit Akatholischen in vorwitziges Disputiren über Kirchengebräuche, Bilder, Heiligenverehrung, Beichte, Fegfeuer u. s. w. verwikkelt, und zur Vertheidigung seiner Kirchenlehre, die ihm in entstellter Art vorgeführt wird, herausgefordert. Weiß er nun darauf nicht Rede und Antwort zu stehen, so wird er von seinem Feinde geschlagen, läßt sich eine ganz andere Ansicht aufdringen, und wirft alle die wesentlichen Lehren der katholischen Kirche, wodurch er sich getäuscht und beengt zu sein glaubt, wie veraltete und unbrauchbare Waare in die Rumpelkammer. Er schämt sich der katholischen Kirche anzugehören, hält deshalb mit seinem Glauben hinter dem Berge, und wagt nicht offen auszusprechen, wessen Geistes Kind er ist; er hält sich vom Gottesdienste und Beichtstuhle fern, oder geht oft Meilen weit, um nur nicht an seiner Farbe erkannt zu werden. Diesem ersten Schritte der Entfremdung seiner Kirche folgt dann bald der zweite, der noch verderblicher in seinen Folgen ist. „Wir glauben alle an einen Gott, heißt es weiter, und in jeder Religion kann man selig werden. Es ist daher gleichgültig, welcher christlichen Kirche man angehört; es kommt nicht darauf an, wie viel man Sakramente annimmt, ob zwei oder sieben, ob man streng an den Glaubenssätzen seiner Kirche hängt oder nicht, sondern es genügt schon, ein Christ zu sein, wenn er als ehrlicher Mann in der Welt lebt, und dieses kann man in jeder Kirche." — Solche und andere indifferentistische Vorurtheile, die Jedem hinlänglich bekannt sind, und überall in gebildeten und ungebildeten Zirkeln gehört werden, schlagen den schwachen Katholiken vollends mit Blindheit, erschüttern den morschen Glauben, und entfremden ihn gänzlich seiner Kirche. Der nächste Weg, welchen er nun einschlägt, ist eine sogenannte Misch-Ehe, in welcher er die katholische Religion mit der evangelischen bis zur Unkenntlichkeit so vermischt, daß er selbst und jeder Unbefangene nicht weiß, wie es mit ihm steht. Auf Zureden seiner Lebensgefährtin besucht er nun ihre Kirche, und gebährdet sich in Allem als ein evangelischer Christ, während er sich bisweilen vergißt, das heil. Kreuzzeichen zu machen, oder das Ave Maria zu beten. — Zuletzt läßt er sich noch verleiten, in der evangelischen Kirche das heil. Abendmahl zu nehmen, und nimmt eine solche farbenlose Gestalt an, daß Jeder an ihm irre wird, und nicht weiß, wofür er ihn halten soll.

Ich könnte diese entworfene Skitze noch weiter ausführen, wenn ich nicht annehmen dürfte, daß Jeder der mit dem zerrissenen Leben eines in den gröbsten Laxismus versunkenen Katholiken nur oberflächlich bekannt ist, dazu hundert Belege finden wird. — Stellt man nun die Frage: Was gewinnt die menschliche Gesellschaft an einem solchen gleichgültigen Katholiken? — Vielleicht könnte Jemand seine Toleranz anpreisen. Doch diese unzeitige religiöse Toleranz ist vielmehr eine Sünde, als zu loben, weil alle Religion dabei verwischt wird und verloren geht. Mit einem solchen Religionsgleichgültigen geschieht keiner Kirche ein Gefallen, und der billig denkende Protestant wird gewiß mehr einen entschiedenen Katholiken achten und schätzen, als den, welcher seinen Mantel immer nach dem Winde dreht; denn der wahre Katholik liebt jeden seiner Mitmenschen, und übt gegen Alle bürgerliche Toleranz, ohne dabei seinem Glauben etwas zu vergeben, während der religiöse Indifferentist die Religion nur als ein Mittel zu seinem Zwecke braucht. Wer kein wohlgeordnetes religiöses Leben führt, sondern sich jeder kirchlichen Ansicht accommodirt, der ist, das lehrt die Erfahrung, eben so unzuverläßig in allen seinen Handlungen, und setzt, wo es seinen Vortheil gilt, göttliches und menschliches Gebot hinten an.

Wie aber ist dergleichen traurigen Verirrungen in jeder Gestalt zu begegnen? Ein Universalmittel giebt es meines Dafürhaltens dagegen nicht, denn sie haben sich immer, selbst in die beste christliche Gemeinde eingeschlichen, und werden auch in Zukunft bei allem kräftigen Entgegenwirken noch vorkommen; aber entmuthigen darf dieser Uebelstand Keinen, der zur Ehre Gottes, zum Heile seiner Mitmenschen und zur Wohlfahrt der katholischen Kirche wirken will. Diese Wirksamkeit muß von den Seelsorgern und Eltern zugleich ausgehen. Seelsorger sollten daher nicht eher ruhen, bis die ihnen anvertraute größere Jugend so von den Glaubenslehren und Gebräuchen unserer Kirche Rechenschaft zu geben weiß, daß sie jeden dagegen geführten Schwertstreich abwehren kann, und sich keine fremde Ansicht aufdringen läßt. Auch in rein katholischen Gegenden sollten Katecheten die künftigen Lebensverhältnisse ihrer Katechumenen mehr berücksichtigen, sie mit den Differenzpunkten der Katholiken und Protestanten bekannt machen, ihnen eine recht warme Liebe zur katholischen Kirche einflößen, und gegen die Seite hin am stärksten zu waffnen suchen, auf welcher sie — wie oben gesagt worden — am öftesten angegriffen, und in ihrem Glauben erschüttert werden. Auf keine Weise darf von Seelsorgern die irrige Ansicht begünstigt werden, als sei der Katholik in evangelischen Gegenden aus Mangel an katholischem Gottesdienste verpflichtet, die Kirchen Andersgläubiger zu besuchen, um dem zweiten Kirchengebote zu genügen. Diese Entschuldigung, welche wahrzunehmen ich so oft Gelegenheit hatte, ist von unberechenbaren traurigen Folgen, und der nächste Schritt zum Indifferentismus. Auch will ich hier mehrere vorgekommene Fälle berühren, daß in hiesige Gegend eingewanderte Katholiken sich mit geschiedenen Protestanten verheiratheten, in der Meinung, als sei eine solche Ehe nach den Grundsätzen der katholischen Kirche zuläßig. Lange Zeit leben sie in dem traurigen Wahne dahin, ohne sich dem Beichtvater zu entdecken, und nur durch Zufall

kommt bisweilen ihre Verirrung ans Tageslicht. Werden sie dann über ihren Irrthum belehrt, und vom heil. Abendmahle zurückgehalten, so schieben sie gewöhnlich die Schuld auf ihren früheren Seelsorger, und geben vor, von demselben auf solche gesetzwidrige Ehen nicht aufmerksam gemacht worden zu sein. Ihr Leben ist hernach beklagenswerth, denn aufgeben wollen sie aus Familien-Rücksichten die eingegangene sündliche Verbindung nicht, aber auch nicht gern die Tröstungen und Gnadenmittel der katholischen Religion entbehren. Mit zerrissenem Herzen stehen sie da, und gehen in diesem Kampfe entweder auf die eine oder andere Art unter. Möchte auch derartigen traurigen Fällen von Seiten aller Seelsorger durch gewissenhafte und gründliche Belehrung vorgebeugt werden.

Auch Eltern sollten ihre Kinder mit eindringlichen Warnungen und Ermahnungen in die Welt schicken, unter allen Umständen ihre Religion als das köstlichste Kleinod treu und unverbrüchlich zu bewahren, und tausendmal eher eine Aussicht auf Brot auszuschlagen, als mit Beleidigung Gottes die Kirche verachten. Das väterliche oder mütterliche Abschiedswort dringt tief in die Seelen, und ist Kindern oft bis zu ihrem Lebensende in fremden Gegenden der beste Schutzgeist. Ein glückliches Zusammenwirken der Seelsorger und Eltern wird die Jugend vor dem Höllengeiste des Indifferentismus sichern, und sie in allen Lebensverhältnissen im Glauben der katholischen Kirche bewahren, wenn auch die verkehrte Denkart so vieler Menschen sie irre zu machen sucht.

Unterstützen wird diese Lehren und Ermahnungen noch ein zweckmäßig gewähltes Gebetbuch, welches dem die Heimath Verlassenden mit auf die Reise gegeben wird. Ganz geeignet ist zu diesem Behufe „Das katholische Missionsbüchlein oder Anleitung zu einem christlichen Lebenswandel. Herausgegeben von der Versammlung des allerheiligsten Erlösers. Achtzehnte Auflage. Wien in der Mechitaristen-Congregations-Buchhandlung.“ Ein in jeder Beziehung vorzügliches Lehr- und Gebetbuch, in dem ein frommer katholischer Geist weht, welches für alle Lebensfälle berechnet ist, und dem dieserhalb die weiteste und allgemeinste Verbreitung zu wünschen ist.

Allen geneigten Lesern, welche Einfluß auf die Erziehung und Heranbildung der kathol. Jugend haben, und durch ihr eifriges Einwirken auch nur einen einzigen traurigen Fall angeführter Art verhindern, wird gewiß der Lohn nicht entgehen, welchen der Apostel mit den Worten zusichert: „Wer einen Sünder von seinen Irrwegen zurückbringt, der rettet dessen Seele vom Verderben, und das wird eine Menge seiner eigenen Sünden zudecken.

---

## Aegyptens Finsterniß ein Vorbild der Verblendung des Sünders

(Fragment aus einem noch ungedruckten Werke des Pfarrers Franz Xaver Thiel zu Groß-Carlowitz.)

---

(Beschluß.)

Wenn Königreiche steigen, und dann wieder fallen, wenn rechtmäßige Herrscher ihre Macht verlieren, wer ist daran schuld? Der Geist Gottes sagt bei Syr. 10, 8: die Herrschaft geht von einem Volke auf ein anderes über, wegen Ungerechtigkeit, Unbild, Schmach und allerlei Arglist.

Wenn die Felder ausdorren, und die Wolken Thau und Regen verweigern, so sind die Bosheiten der Erdbewohner schuld daran, denn 3. Mos. 26, 18 droht Gott, um deiner Sünden willen, soll der Himmel von Eisen, und die Erde von Erz sein.

Wenn durch Erderschütterungen ganze Städte mit ihren Bewohnern in tiefe Abgründe begraben werden, so bringt die Sünde dieses Uebel hervor; dieß sagt der Prophet Jesaja 24, 19: Der Erdboden wird bersten, denn seine Ungerechtigkeit beschwert ihn so, daß er fallen muß.

Wenn der Hagel die Feldfrüchte ausdrischt, wenn Sturmwinde das Meer empören, wenn ganze Gegenden durch Kriege verwüstet werden, wenn Ueberschwemmungen die schönsten Landstriche unter Wasser setzen, und verheeren, warum, frägt Jeremia 9, 12 und 13 wird dieß Land so verderbt, und einer Einöde gleich gemacht? Darum antwortete er (vom Geiste Gottes belehrt) darum weil sie mein (Jehovah) Gesetz verlassen, und meiner Stimme nicht gehorcht haben.

Wenn die gesündesten Länder durch ansteckende pestartige Krankheiten in Schauplätze des Schreckens verwandelt werden, so nöthigen Gott die Sünden der Völker zu so harten Plagen. 2. Mos. 9, 15 sagt Gott: ich werde meine Hand ausstrecken, und werde Dich und dein Volk mit der Pest schlagen, und du sollst von der Erde vertilgt werden.

Nun, bringt die Sünde nicht alles Unheil zu Wege? tritt der Sünder nicht in eine feindliche Stellung zu Gott, zu sich selbst, und zur Natur? und was folgt einst? O! wenn die zeitlichen Strafen der Sünder schon so grell anzusehen sind, und uns fürchterlich erscheinen; werden etwa die Strafen in jener Welt, die sie nach sich zieht, weniger empfindlich sein! Gewiß noch weit empfindlicher! Dabei aber bedenke, daß diese nie aufhören — daß kein Hoffnungsstern dort im Verdammungsorte leuchtet. — O furchtbares Wort Sünde! weiche mit deiner finstern Schattenhülle, weiche mit deiner starren Eiskälte, weiche von uns! — Doch so sehr wir ihr gram sind, so sehr wir sie fliehen in ihrer wahren Gestalt, so lassen wir uns doch oft genug von ihr täuschen, besonders wenn sie ihre Häßlichkeit unter dem Scheine des Anmuthigen und Schönen verbirgt, und uns die glänzendsten Verheißungen macht. — Wer ist's, der sich niemals von ihr bethören ließ, der sie unter jeder Gestalt erkannte, der sie stets haßte, und stets hassen wird? Und wenn er gefangen war von ihr, wem verdankt er die Rettung? wer gab ihm die Einsicht und Kraft zur Umkehr und Besserung? Es ist gewiß nur Gott, durch seine göttliche Gnade! und seine heil. Kirche! Aber durch wessen Vermittelung? Giebt es nicht mitleidige Freunde, die uns zum Erkenntnisse des Fehltrittes verhelfen, und uns Begnadigung erwirken? So wie uns der holde Mond aus der schwarzen Wolkendecke der Nacht mit seinem wohlthätigen Scheine hervortritt, und dem Wanderer leuchtet, der zur Nachtzeit noch den bestimmten Weg zum Ziele zurücklegen muß, weil er einige Tagesstunden versäumte — so auch leuchtet in sittlicher Beziehung genommen, am hellen Himmelszelte, in den Finsternissen der Sünde, wenn Gottes heiligmach-

ende Gnade und seine Vaterhand von uns gewichen ist, diejenige hell und mitleidig uns entgegen, die nach Offenb. 13, 1 den Mond unter ihren Füßen hat, die nach dem hohen Liede 6, 10: schön ist wie der Mond, welche die heil. Kirche die Zuflucht der Sünder nennt. Dieß sagt der fromme Papst Innocenz der dritte serm. II. de Assumpt: wer in der Sündennacht begraben liegt, der blicke zu Maria, als einem hellschimmernden Mondlichte empor, und seine Sündenfinsternisse werden zerstreut werden.

Noch nicht verloren ist jener Sünder, welcher sich in der starren Finsterniß, die seine Seele umschwebt, gläubig und vertrauungsvoll zur Maria wendet, wenn sein trübes Auge geblendet den göttlichen Thron nicht anschauen kann, wenn sein schuldbeladenes Gewissen vor der Gerechtigkeit Gottes zurückbebt. Heil dem, welcher mit einem heil. Kirchenvater so ausruft: Gedenke, o tugendhafteste Jungfrau Maria! es ist in der Zeitenfolge noch nie gehört worden, daß Jemand, der sich unter deinen Schutz begeben, deine Beihülfe nachgesucht, oder um deine Fürsprache dich gebeten hat, von dir verlassen worden wäre; auch ich bin von diesem Vertrauen beseelt; zu dir fliehe ich, zu dir flehe ich: o Mutter des ewigen Wortes! verachte nicht mein Flehen, sondern beachte den kläglich Flehenden! o stehe mir bei in allen meinen Nöthen, besonders aber in der Stunde meines Todes! O gewiß! wenn ein noch so großer, wahrhafter Finsterling — ein Sünder — in seiner geistigen ägyptischen Finsterniß sich nach Oben wendet, wenn er mit dem erbetenen göttlichen Beistande seinen Sündenzustand erkennt, herzliche Reue fühlt, und sich zu bessern bereit ist; wenn er mit Hülfe der kirchlichen Heilmittel statt der Schuld die Gnade, statt der Sünde die Tugend, statt der Nacht den Tag des Heiles sich erwählet, und benützt, dann gehört er nicht zu den in Finsterniß sitzenden Aegyptiern, sondern zu den Kindern Israels, zum auserwählten Volke.

Aber es ist dieß nicht etwa so leicht — bei einem solchen Unternehmen steht ihm ein schwerer Kampf bevor, es kostet ihm Entschlossenheit, Anstrengung und Kraftanwendung, um den Sieg zu erringen. Der nächtliche Kampf, den einst Jakob mit dem Engel zu bestehen hatte, ist ein geeignetes Bild von dem Zustande des Sünders, der sich aus der Sündennacht zum Tugendlichte hervorzukämpfen bestrebt. Die ganze Nacht (so erzählt die heil. Geschichte 1. Mos. 32, 24 u. folg.) rang ein Mann mit Jakob, bis die Morgenröthe anbrach, da er aber über ihn nichts vermochte, sprach er zu ihm: entlasse mich denn die Morgenröthe bricht an. Jakob aber antworte: ich entlasse dich nicht, du segnest mich denn. — Dieser Streit, sagt ein geistreicher Vater, gleicht ganz dem Streite, den Gott wider den Sünder, und den dieser wider Gott in der Nacht der Sünde führt. Der Sünder streitet wider Gott durch seine Beleidigung, Gott aber wider den Sünder, da er ihn den Arm der Gerechtigkeit durch die angstvollsten Gewissensbisse schon in voraus empfinden läßt, bis endlich in der Fürbitte Mariens die heilbringende Morgenröthe hervorbricht, die zwischen Tag und Nacht — zwischen Gott und dem Sünder — die düsteren Wolken der göttlichen Gerechtigkeit zerstreut, und so zum Vortheile des Sünders den Kampf glücklich beendet.

---

## Bücher-Anzeige.

Die kirchlichen Gebete und Betrachtungen zum heil. Altarssakramente in der Frohnleichnamszeit, verdeutscht nach dem Brevier, Missal und Ritual, herausgegeben von Jos. Barth. Wendelin Jüttner, zweitem Kapellan an der Stadtpfarrkirche zum heil. Nikolaus in Ottmachau im Bisthum Breslau. Mit einem Stahlstich. Breslau, 1842. Bei G. P. Aderholz. Preis 7½ Sgr.

Die Frohnleichnamszeit gilt jedem gläubigen Herzen als die schönste und freudenvollste der kirchlichen Festzeiten, und die Verehrung des allerheiligsten Altarssakramentes ist eben so beseligend als heilsam. Deshalb ist vorliegendes kleine Erbauungsbuch eine sehr angenehme und dankenswerthe Gabe; denn es lehrt, diese schönste Festzeit ganz im Geiste der heil. Kirche feiern und giebt Ermunterung und reichen Stoff zur Verehrung des Hochwürdigsten Gutes, so daß dieses kleine Buch nicht nur in der Frohnleichnamsoktave, sondern während des ganzen Jahres, und namentlich an Sonn- und Festtagen während des Nachmittagsgottesdienstes und bei den an vielen Orten stattfindenden besondern Donnerstags-Andachten mit großem Nutzen gebraucht werden kann. Es enthält vollständig Alles, was unsere heil. Kirche in der Frohnleichnamsoktave zur Verehrung des allerheiligsten Sakraments in dem Brevier, Missal und Ritual darbietet, so daß Jeder die ganze Fülle und Kraft des in diesen Tagen sich offenbarenden lebendigen und belebenden Glaubens der Kirche kennen lernen und sich aneignen kann. Möge es daher zur Verherrlichung des heiligsten Altarssakramentes und zur Förderung der Verehrung desselben von recht Vielen fleißig benutzt werden! Die Ausstattung ist elegant.

---

## Kirchliche Nachrichten.

Aachen. Herr Bischof Laurent sagt in seinem Hirtenbriefe über seine Berufung zum apostolischen Vikar von Luxemburg: „Da gefiel es endlich dem Herrn auf seinen harrenden Knecht die Augen seines Statthalters zu lenken und Uns zum apostolischen Vikar für das Herzogthum Luxenburg auszuersehen. Sobald der heil. Vater diesen seinen Willen Unserm durchlauchtigsten König Großherzog zu erkennen gab, zeigte sich Unser edelmüthiger und hochherziger Landesherr eben so weit entfernt von jener kurzsichtigen Furcht, die in jeder kräftigen Gestaltung und freien Entwickelung des katholisch kirchlichen Lebens Gefahr und Nachtheil für den Staat erblickt, als von jener mißtrauischen Eifersucht, die über alle Amtshandlungen der Kirche, auch auf ihrem eigensten innersten Gebiete, sich eine Aufsicht und Entscheidung anmaßt; vielmehr überzeugt, daß jede Beförderung der Wohlfahrt der Kirche auch dem Staate zum Segen gereicht und jede Begünstigung der Freiheit der Kirche eine neue Bürgschaft für die öffentliche Ordnung und Ruhe ist, gab Se. Majestät dem Verlangen und Vorhaben Sr. Heiligkeit unbedingte Zustimmung, nahm bei Unserer Ankunft aus Italien in Ihrer Hauptstadt Uns mit Königl. Huld und Güte auf, und geruhte in Unserer Gegenwart mit der wohlwollendsten Freimüthigkeit zu äußern: was in katholisch kirchlichen Dingen dem Papste gefalle, sei auch Ihr recht, und insbesondere sei Ihr Wille, daß der Papst in der Wahl der

kirchlichen Obern für Ihre katholischen Unterthanen und namentlich für ihr katholisches Großherzogthum völlig freie Hand habe. So langten wir denn zu Ende des Monats Januar in Eurer Mitte an, und hatten Uns der wohlwollendsten Aufnahme sowohl von den hohen Civilbeamten der Stadt und des Landes, sowie von den hohen Militairbehörden der Festung zu erfreuen. Der ehrwürdige Mann, dem Wir nachzufolgen gekommen sind, empfing uns mit väterlicher Liebe und Freundschaft, ging Uns mit Rath und That zur Hand und half Uns nach allen seinen Kräften, um Uns in eine Uns ganz neue und fremde Wirksamkeit zurecht zu finden und einzuüben.

Wollen Wir nun diese Unsere zweite glücklich verwirklichte Sendung mit Unserer ersten zurückgenommenen vergleichen, so ergreift Uns ein freudiges Staunen über die wunderbare Fügung Gottes. Das erste Mal wurden wir an das Gränzgebiet der Kirche beordert, wo die Verwüstung des Abfalls über den Weinberg hingezogen und „wie nach gehaltener Weinlese nur einzelne Trauben hangen geblieben, 1. Is. 24, 13 wo wir auf dem verödeten Felde gestanden hätten, wie ein Arbeiter nach der Ernte: 2. Is. 8, 5." Diesmal aber wurde uns ein Theil des Weinberges zu bebauen und zu pflegen angewiesen, wo der Weinstock des Christenthums, seit er vor einem Jahrtausend von apostolischen Händen gepflanzt ward, bis auf den heutigen Tag vor der Ansteckung falscher Lehre sich stets unversehrt gehalten. Wir sind zu einem Volke gesandt worden, das zwar seinem größtentheils rauhen Boden mit harter Arbeit seine Nahrung abgewinnen muß, und von den großen Handelsstraßen entfernt auch in den Betrieb künstlicher Gewerbe und Gewerke weniger verschlungen; das aber auch, und vielleicht in Folge dieser seiner Arbeitsamkeit und Abgeschiedenheit, sich die köstlichsten Güter des Lebens, ächt katholischen Glauben und alt christliche Sitte, wohl in höherem Maße als die meisten benachbarten Völker bewahrt hat, und darum der heil. Kirche von ganzem Herzen ergeben und seinen Priestern ehrerbietig und folgsam, nicht minder seinem Fürsten treu zugethan und aller obrigkeitlicher Gewalt willig unterwürfig ist. Wir sind zu einem Volke gekommen, das in der großen Mehrheit seiner Familien mit der Grundlage alles geselligen Lebens, der Ehrfurcht vor Gott und götlichen Dingen, auch den Grundpfeiler der elterlichen Autorität und der geschwisterlichen Liebe in schier patriarchalischer Reinheit und Kraft erhalten hat, und darum mit höherer Fruchtbarkeit begabt, aus seinem Bürger- und Bauernstande beständig eine bedeutende Zahl tüchtiger Diener der Kirche und des Staates liefert, und insbesondere mit einer Menge aus seiner Mitte hervorgegangener, frommer, gläubiger Priester alle anstoßenden Bisthümer versehen hat.

Belgien. Am 3. April ist in Mecheln der päpstliche Internuntius Mos. Fornari mit großer Feierlichkeit als Erzbischof von Nicäa geweiht worden. Der König hat bei dieser Gelegenheit dem Kardinal Erzbischof von Mecheln das große Band seines Ordens und M. Fornari ein prächtiges Diamantenkreuz übersandt.

Aus Sachsen. So viel man auch in Brochüren und Zeitungen von Freiheit und Toleranz hier zu Lande spricht, so sind doch die Verhältnisse der Katholiken nichts weniger als erfreulich, und scheinen immer betrübender werden zu sollen.

König August von Polen erklärte sich als Fundator der katholischen Kirche in Sachsen. Zum Unterhalte der Geistlichen, der Kirchen und Schulen setzte er eine bestimmte Summe fest, mit dem Versprechen sonstiger Aushülfe, wo es die Noth erfordere. Der päpstliche Stuhl genehmigte diese Fundation, und die folgenden Könige von Sachsen haben bis zu der sogenannten liberalen Reconstituirung Sachsens im Jahre 1830 gewissenhaft dem Willen ihrer in Gott ruhenden Vorfahren gemäß für die Kirche gesorgt. Die ganze dazu erforderliche Summe belief sich auf 30,000 Rthlr. Nun wurde aber die Konstitution gegeben, welche, statt die Katholiken in ihren Rechten zu schützen, und ihnen neue Garantien für die Zukunft zu geben, sie vielmehr in ihrem alten, rechtlichen und anerkannten Besitze schmälerte. Die Landstände wollten nämlich nicht mehr als 7000 Rthlr bewilligen und der König wollte der nun auf die Almosen der Barmherzigkeit angewiesenen sächsischen Kirche 10,000 Rthlr. dazu schenken. Da nun aber durch diese Summe das Bedürfniß nicht befriedigt wurde, so sollten die Katholiken des Königreichs das Fehlende selbst ersetzen. Der Bischof Mauermann protestirte gegen diese Maßregel; — allein vergeblich. Nicht blos die Gemeinden, welche einen Gottesdienst besuchen können und Schulen haben, wurden zur Zahlung der Beiträge für die Kirche angehalten, sondern auch jene, welche vier bis sechs Meilen von Kirche und Schule entfernt wohnten; und man verfuhr dabei mit solcher Strenge, daß man denen, die nicht zahlen konnten, ihre Habseligkeiten und Werkzeuge nahm, um die Kirchensteuer damit zu vergüten. Der Erfolg war, daß einige Laue erklärten, protestantisch werden zu wollen, um nur den Beitrag nicht leisten zu dürfen, weil die Protestanten solche Steuern für ihre Kirche nicht zu geben haben. Wie schwer der Bischof diese Anordnung empfand, wie er sein eigen Gut verpfändete, um den armen Katholiken zu Hülfe zu kommen, ist s. Z. im Kirchenblatte berichtet worden. Zum Trost der Gläubigen veranstaltete er in den Gebirgen unter den armen Fabrik- und Bergarbeitern Missionen, und ließ den Katholiken jährlich zweimal Gelegenheit verschaffen, die heil. Sakramente empfangen zu können; allein dies war nur ein Nothbehelf; weshalb er auch in seinem Testamente Alles, was ihm Gott in die Hände gelegt hatte, dazu bestimmte, daß für diese armen verlassenen Katholiken im Erzgebirge, wo sich mehrere Tausende aufhalten, eine Kirche, ein Geistlicher und eine Schule hergestellt werden kann. Zur ersten Verlegenheit kommt nun eine zweite; indem man jetzt auch eine Geldausschreibung an die Katholiken zur Erhaltung ihrer Schulen richtet. Diese neue Finanzoperation ist für die armen Katholiken eine neue Last und gewiß werden sich abermals Solche finden, welche, um diesen neuen Sammlungen zu entgehen, ihren katholischen Namen ablegen werden. Aus dieser Lage wird es erklärbar, warum selbst bei dem Fest der Weihe des neuen Bischofs der Schmerz sich nicht ganz verbergen konnte, der sich besonders in der Rede *) des Vikariatsrathes Dittrich zwar in gepreßter aber doch verständlicher Weise in folgenden Worten offenbarte: „Wenn der Neugewählte die zahlreiche, da und dort im Lande zerstreute und von mannigfacher Drangsal niedergebeugte Gemeinde, die seiner Obhut anvertraut worden, jetzt im Geiste überschaut, so mochte er wohl auch in einem höheren Sinne mit dem Heiland fragen: Woher sollen wir Brot nehmen, daß diese Alle zu essen haben? Was soll ich thun, daß so viele zerstreut Wohnende mit dem Brote des Lebens gespeist, daß die religiöse kirchliche Gesinnung trotz aller Gefahren bewahrt, und die meiner Sorgfalt empfohlene Gemeinde unter den Bedrängnissen der Zeit auf-

*) Geistliche Reden, gehalten bei der feierlichen Weihe des hochw. Herrn J. Laurentius Mauermann, Bischof von Rama u. s. w. am 6ten März 1842. Leipzig bei Jackowitz. Der Ertrag dieses Schriftchens, das 5 Sgr. kostet, ist für die armen Katholiken des Königreiches Sachsen bestimmt.

recht erhalten werde? — — Hier kann nur Einer helfen, Gott. Mit seiner Gnade können Mittel und Wege gefunden werden, um die drohendsten Gefahren abzuwenden und die größten Hindernisse zu überwinden. — — Wie muß unserm neuen Vorsteher zu Muthe sein, wenn er bedenkt, daß er verantwortlich geworden ist für das Heil so vieler von seinen Glaubensgenossen, die hier und da zerstreut in unserm Lande, weit entfernt von ihren Seelsorgern wohnen, die weder den Unterricht ihrer Kirche vernehmen, noch die Sakramente derselben empfangen können, folglich ohne diesen Trost dahin leben und dahin sterben müssen? Wie viel auch von Seite unseres im Herrn entschlafenen Oberhirten geschehen ist, um die geistigen Bedürfnisse dieser zerstreut wohnenden Glaubensgenossen zu befriedigen, wie viele Opfer er auch bis ans Ende seines Lebens gebracht hat, um Kirchen und Schulen für diese Verlassenen zu begründen, so war doch das Alles nicht genügend; mehrere Tausend sind noch übrig, die, obgleich sie zur Erhaltung unserer Kirche ihre sauer erworbenen Beiträge redlich liefern, doch des christkatholischen Gottesdienstes, wie auch der Gelegenheit, ihre Kinder in diesem Glauben zu erziehen, fortwährend entbehren müssen."

Krakau, 20. April. Durch eine Verordnung des Kaisers von Rußland soll die Diözese Krakau von jetzt an ihren alten Namen verändern und Diözese von Kielz genannt werden. Kielz ist die Hauptstadt des Gubernium gleichen Namens. Dasselbe hieß früher krakauisches Gubernium. Wie aber der Name Krakau hier beseitigt wurde, so soll es nun auch bei der Diözese sein. Will man den neuen Namen nun auf den unter russischem Scepter stehenden Theil der Diözese anwenden, so müßte man die ganze Diözese Kielz-krakausche nennen, weil das Gebiet der freien Reichsstadt Krakau keine Ursache hat, auf seinen Namen zu verzichten, zumal diese Stadt der Sitz des Bischofs ist. Für diese neu genannte Diözese Kielz ist der Herr Bisthums-Administrator Ludovicus Lętowski von Sr. Majestät zum Weihbischof ernannt worden. Da jedoch dem (bekanntlich in Troppau lebenden) Bischofe von Krakau das Recht zusteht, sich selbst seinen Suffragan zu wählen, und er bei dieser Ernennung jedenfalls gar nicht befragt worden ist, so dürfte dieselbe neue Schwierigkeiten herbeiführen.

---

## Diöcesan-Nachrichten.

Deutsch-Piekar. Ein armer Dorfpfarrer — bei einer kleinen hölzernen über fünfhundert dreißig Jahre stehenden Wallfahrtskirche*) angestellt — die bei den mehrfältigen im Jahre vorkommenden Ablaßfeierlichkeiten kaum den vierten Theil der Andächtigen zu fassen vermag, hat auf göttliche Vorsehung vertrauend — sich entschlossen: eine neue, große, schöne Wallfahrtskirche mit sieben Altären, einem hohen Gewölbe, zwei großen Thürmen, und einem kleinen Signatur-Thürmchen, so wie auch mit einem Kupferdach — der liebevollen jungfräulichen Gnadenmutter Maria zu Ehren auf Actien zu bauen, und noch in diesem Jahre 1842 im Namen des Herrn zu beginnen.

Fünftausend Actien, jede mit fünf Thalern Kapital sollen den Bau ausführen, denn nur und lediglich milde, freiwillige Opfergaben, Actien genannt, und aus kindlicher Liebe zur himmlischen Mutter gespendet — kein einziger erzwungener Groschen — soll dies Werk zur größeren Ehre Gottes zu Stande bringen. Doch werden darum der frommen Freigebigkeit der Kinder Gottes keine Grenzen gesetzt, und so wie die an irdischen Gütern reichlicher Gesegneten auch gewiß ein angemessen höheres Opfer bereitwilligst darbringen werden: also wird auch die geringeren Gaben der armen Mitbrüder wohlgefällig die liebevolle Mutter der Barmherzigkeit aufnehmen, und mit dem reichsten Segen ihres göttlichen Sohnes vergelten.

Das eingelegte Actien-Kapital wird der gnädige Himmel zurückzahlen, und die Zinsen werden durch Coupons an die göttliche Gnadenmutter — in der Ewigkeit zahlbar, mit unvergänglichen Freuden angewiesen. Die Versicherung wird durch eine gesungene heilige Votiv-Messe an jedem Sonnabend bis an der Welt Ende den mildthätigen Actionären geleistet.

Was meint ihr nun, treue Kinder und Verehrer Mariens: wird wohl diese unsere liebenswürdigste Gnadenmutter fünftausend Lieblinge in Schlesien herausfinden und das erforderliche Baukapital aufbringen? — ? — ? Beim jetzigen gehobenen Glaubens- und Andachtseifer darf wohl kein Gutgesinnter zweifeln. Gott sei gepriesen! sind doch schon wie von selbst — blos in einem kleinen Winkel Oberschlesiens seit der verflossenen Herbstzeit ohne vorgängiger öffentlicher Vermeldung in der Kirche — gegen vierhundert Actien eingegangen, wofür bereits geschnittene Steine zum Fundament bestellt und anderes Baumaterial vorbereitet worden.

Möge doch die glaubenslose Kälte inne werden, was ungezwungen die warme katholische Liebe zu leisten vermag! selbst in unsern bisher sonst allem Kirchlichen abholden Zeiten!

Und wer ist der Baumeister? — Ein bekannter Diener Mariens macht den Plan; — Baumaterial-Prokurator? desgleichen ein Diener Mariens; Handlanger, Geselle, Polier und Meister? lauter Diener Mariens. Ueberhaupt soll diese Marienkirche als ein Denkmal der innigthätigen Glaubensfülle frommer Schlesier für nachfolgende Geschlechter dastehen, zur Verherrlichung der Mutter Gottes Maria, damit ihre prophetischen Worte: „von nun an werden mich selig preisen alle Geschlechter!" auch jetziger Zeit in Erfüllung gehen. — Mag sich doch eine bekannte amerikanische Kirchbaugeschichte auch in Schlesien wiederholen, damit ein gutes Beispiel nicht ohne Nachfolge verhalle.

Der Antrieb endlich, und die Hoffnung zu allem dem angegebenen Ausbau liegt in dem 126sten Psalm: „Wenn der Herr das Haus nicht bauet!" — und unsere liebe, milde, himmlische Mutter Maria wird sicherlich die Herzen der Gläubigen anregen, und zu dem Werke mächtiglich beihelfen. Amen!

Am Vorabende der Verkündigungsfeier Mariens 1842.

Joh. Aloys Fietzek.

Steinau a. d. O. Die hiesige kathol. Pfarrkirche ad St. Crucem hat durch die besondere Herzensgüte der drei Jungfrauen W . . k . . r zu Breslau eine neue Zierde in einem wohleingerichteten heiligen Grabe Christi erhalten, zu dessen Errichtung die Summe von 50 Rthlr. dem Unterzeichneten überwiesen wurde. Die Gemeinde erkannte die Wohlthat dieser schönen Stiftung um so dankbarer an-

*) Zu Deutsch-Piekar bei Beuthen in Preuß. Oberschlesien, wo im Jahre 1697 den 27. Juli der damalige Churfürst von Sachsen und erwählter König von Polen August II. sein katholisches Glaubensbekenntniß abgelegt hat.

da sie 10 Jahre dieses kräftige Beförderungsmittel religiöser Andacht entbehrt hatte. Groß war daher die Zahl frommer Anbeter des Allerheiligsten, in deren Mitte auch Solche gefunden wurden, die dem Herrn nur selten eine Stunde zu weihen pflegen.

Dem frommen Sinne dieser drei edlen Schwestern verdankt die Kirche ferner: das Hauptaltarbild, den Tabernakel, 6 große zinnerne Leuchter, zwei werthvolle Antependien, eine stark versilberte Lampe, einen 12armigen Kronleuchter von Messing nebst den nöthigen Seilen mit vergoldeten Knöpfen, 2 Kaseln nebst Zubehör und 1 Pluvial, deren summarischer Werth auf 5—600 Rthlr. geschätzt werden kann.

Der göttliche Ausspruch Matth. 5, 16 rechtfertiget noch ferner die Bekanntmachung eines andern kostbaren Geschenkes, welches von hoher Fürstlicher Hand hiesiger Kirche gnädigst überwiesen wurde. Dasselbe besteht in einem von dem Bildhauer Herrn Perl zu Liegnitz eben so schön gearbeiteten als geschmackvoll staffirten Taufsteine.

Der Werth dieses bleibenden Denkmales vorzüglichen Edelsinns wird durch das nachstehende, eigenhändige, huldvolle Schreiben noch besonders erhöht:

„Hochwürdiger Herr! Gern will ich dazu beitragen, einen „Theil der innern Ausschmückung Ihrer Kirche zu übernehmen, „und sende zu diesem Zwecke einliegend die Summe von 50 Rthlr. „welche wie Sie sagen zum Ankaufe eines Taufsteines nöthig ist. „Ich bin erfreut, Ihnen eine Sorge erleichtert zu haben und „wünsche, daß ihre Gemeinde dieses Andenken freundlich auf„nehmen möge. Mit der Versicherung der Hochachtung und „Verehrung verbleibe ich Charlotte Fürstin v. Lg."

L. den 7. Juni 1841.

Zu innigem Danke fühle ich mich noch verpflichtet:

1. Dem Herrn Pfarrer Mosekopf für ein Geschenk von 95 Rthlr. zur Beschaffung nothwendiger Kirchen-Utensilien, und von 5 Rthlr. zum Ankaufe von Gebetbüchern für arme Schulkinder.
2. Herrn Stadtrath Lehmann in Breslau für Uebereignung des zweiten Kronleuchters.
3. Herrn Regens Wolff für 9 Stück Canon-Tafeln.
4. Fräulein von S. zu Trebnitz für Kirchenwäsche.
5. Frau Langsch zu Liegnitz für ein rothes Staffeltuch nebst einem Velum.
6. Jungfrau Grumme zu Neisse für mehrere Paramente.
7. Herrn Curatus Jäckel zu Stift-Leubus für einen schönen Paramenten-Schrank.
8. Dem Hochw. Ursuliner Convente zu Breslau für ein vollständiges Meßgewand aus Seidenstoff.

Der jegliches gute Werk belohnen zu wollen verheißen hat, wird auch für diese auf seinen heil. Altar niedergelegte Opfergaben reichliche Zinsen gewähren.

Wolff.

## Todesfälle.

Den 19. April starb der emer. Erzpriester und Pfarrer Franz Assmann in Freiburg in Schlesien in einem Alter von 74 Jahren. Den 21. d. M. starb der Pfarrer Vinzens Dosterschill in Kaulwitz bei Namslau.

## Anstellungen und Beförderungen.

### a. Im geistlichen Stande.

Den 21. April. Der bish. Kapellan Joseph Schubert in Liebenthal, als Pfarradm. in Langwasser, Kr. Löwenberg. — Der Schloßprediger Gottfried Hoffmann in Deutsch-Wartenberg, als Pfarradm. in Kleinitz, Kr. Grünberg. — Der bish. Kapellan Christian Krug in Grünberg als Schloßprediger in Deutsch-Wartenberg. Den 22. d. M. Der ehem. Cooperator Joseph Koch in Bladen bei Leobschütz, als Kapellan in Reichthal bei Namslau. Den 25. d. M. Der bish. Pfarradm. Johann Wittek in Powlau bei Ratibor, als Pfarrer daselbst.

### b. Im Schulstande.

Den 31. April. Der bish. Adjuvant Joseph Bock zu Deutsch-Wartenberg als Schullehrer, Organist und Küster in Schweinitz bei Grünberg. — Der Adjuv. Bernard Baier in Kleinitz, versetzt als solcher nach Deutsch-Wartenberg. — Der bish. interim. Lehrer Johann Klamt in Schweinitz, versetzt als Adjuv. nach Kleinitz, Kr. Grünberg. Den 22. d. M. Der bish. interim. Lehrer Heinrich Rippien in Dodrau, als Lokal-Adjuvant bei der Schule in Kiefnig, Kr. Ohlau. — Der Kandid. Ignatz Peuckert, als Adjuv. bei der Schule in Neusalz. — Der Kandid. Theodor Engler, als Adjuv. bei der Schule in Oltaschin bei Breslau.

---

## Für die Missionen:

Aus Köchendorf, 2 Rthlr; aus Altwansen und Lichtenberg, 2 Rthlr. 3 Sgr; H. K. K. aus N., 1 Rthlr.; H. Chir. P. in Ottmachau, einen Dukaten; aus Langwasser, 8 Rthlr. 20 Sgr.; ebendaher F. A. F., 2 Rthlr. 18 Sgr. 6 Pf.; desgl. F. P., 6 Rthlr. 1 Sgr.; desgl. von einigen Lesern des Kirchenblattes, 2 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf.; aus Spiller von R. K., 10 Sgr.; aus dem Rosenberg-Landsberger Archipresbyterate, 10 Rthlr., aus Prozan, 1 Rthlr. 15 Sgr.; von der Geistlichkeit des Ziegenhaiser Archipresbyterats, 28 Rthlr. 26 Sgr. 8 Pf.; aus der Parochie Deutschwette, 15 Rthlr. 3 Sgr. 4 Pf.; aus Glatz, 9 Rthlr; aus Oppeln, 20 Rthlr., aus Ratibor durch Hr. Curatus Poppe, 40 Rthlr.; ebendaher Opfergeld der Schulkinder bei ihrer ersten heil. Communion, 4 Rthlr.; aus Neisse, 25 Rthlr. 5 Sgr.; ebendaher von einem Dienstmädchen T. P., 1 Rthlr.; desgl. von einem Ungenannten, 2 Rthlr.; desgl. von einer Ungenannten, damit Gott einen gnädigen Gerichtstag verleihe, 15 Sgr.; desgl. von einer Ungenannten; 1 Rthlr.; aus Katscher, 29 Rthlr.

Die Redaktion.

---

## Correspondenz.

H. P. K in K. Freundlichen Dank. — H. P. N. in F. Die nachträgliche Anzeige wird gelegentlich vermerkt werden. — H. B—r. in F. Ein solches Verfahren scheint unglaublich, und ist leider wahr. — H. L. F in N. Die Sendung wird künftig nach Wunsch erfolgen; die Schuld der bisherigen Verspätung liegt nicht an uns. — H. P. S. in D. Herzlichen Dank; künftig wie bisher — von beiden Seiten. — H. P. W. in St. Wir finden kein Bedenken und entsprechen gern dem Wunsche. — H. C. P. in N. Herzlichen Dank für das freundliche Schreiben. — Der Artikel aus Neisse kann aus vorliegenden Ursachen noch nicht aufgenommen werden. — H. K. W. in K. Die gefällige Anzeige wird für nächste Nr. benützt.

Die Redaktion.

---

**Nebst literarischem Anzeiger Nr. 6.**

Maschinen-Druck von Heinrich Richter, Albrechts-Straße Nr. 11.